

**Zeitschrift:** Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

**Band:** - (1968)

**Heft:** 76

**Artikel:** Der Kuttrolf : Sonderling unter den Glasgefässen

**Autor:** Biemann, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-395107>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Kuttrolf — Sonderling unter den Glasgefäßen

(Ein kurzer Rückblick auf eine 150 Jahre lange Entwicklung)

Von Fritz Biemann

Der Kuttrolf — auch Angster genannt — bildet in der grossen Familie der Glasgefäße eine Sonderklasse: Er ist schwierig in der Herstellung, unpraktisch im Gebrauch und trotzdem so beliebt, dass er im 15. bis 17. Jahrhundert zu den gebräuchlichsten Gläsern zählte. Wir wissen darüber genau Bescheid dank den Arbeiten von Franz Rademacher (Köln 1933) und einer Spessarter Glasmacherordnung aus den Jahren 1406. Darin ist das höchste tägliche Arbeitsquantum für einen Meister mit Knecht festgesetzt auf 300 Becher bzw. «200 kutterolf oder was für kutterolf geet»<sup>1</sup>. Da nur Becher («offen glasses») und Kuttrolfe genannt werden, so haben wir Grund zur Annahme, dass dies damals die wichtigsten beiden Glastypen waren.

Ueber die Herkunft des Namens Kuttrolf ist schon viel geschrieben und gerätselt worden. Weniger umstritten ist der Name Angster. Er kommt vom lateinischen angustus (= eng) und deutet auf die enge Halsöffnung als gemeinsames Merkmal dieser Gläser hin. Seine erste Erwähnung fällt ins Jahr 1462<sup>2</sup>.

Vieldeutiger sind die Erklärungsversuche zum Wort Kuttrolf<sup>3</sup>. Am meisten leuchtet auch hier die lateinische Abstammung von gutta (= Tropfen) ein, was wiederum — wie beim Angster — auf den engen Hals hinweist, der den Inhalt nur tropfenweise hergibt. Vom Wort Kuttrolf dürfte auch das im Schweizer Dialekt noch gebräuchliche «Gutter» oder «Gütterli» herrühren, womit heute eine gewöhnliche Flasche gemeint ist.

Früher verstand man darunter jedoch eine spezielle Flaschenform: Ein kleiner, kugeliges Glaskörper mit langem, dünnem Hals. Dieser ist oft gebogen, manchmal mehrröhrig und weist meist eine trichterförmige eingedellte Mündung auf.

Gefäße mit diesen Merkmalen lassen sich bis in die Spätantike zurückverfolgen. Fremersdorf<sup>3</sup> hat eine Anzahl rö-

mischer Kuttrolfe aus dem späten 3. bis 4. Jahrhundert zusammengestellt, die in Syrien, Ostgallien und im Rheinland gefunden wurden. In diese Zeit gehört wohl Abb. 37.

Dann klappt eine Lücke bis ins 11. bis 13. Jahrhundert. Selten fand man Kuttrolfe in fränkischen Gräbern<sup>4</sup>. Gar keine sind aus der karolingischen und romanischen Zeit überliefert. Die damaligen Klosterhütten beschränkten sich auf einfache und praktische Formen. Die komplizierten und verspielten Kuttrolfe passten nicht in ihre Vorstellungswelt.

Erst im 14. und 15. Jahrhundert werden Kunde und Funde über Kuttrolfe zahlreicher. Wie überdauerte der Kuttrolf die 1000 Jahre? Rademacher glaubt, dass diese Form im Süden von der Antike bis ins Mittelalter ohne Unterbrechung weiterlebte und dann als Behälter für das damals so begehrte orientalische Rosenwasser in den Norden kam. Deutsche, venezianische und persische Glashütten griffen sie auf und entwickelten sie parallel weiter.



Holzchnitt aus Johann v. Montevillas Reise nach Jerusalem. Basel, um 1475.

Ein typisches und intaktes *deutsches* Exemplar aus dem 14. bis 15. Jahrhundert besitzt das Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf (Abb. 38). Aus dieser Früh-Form entwickelte sich im deutschen Raum dann der stark verbreitete Kuttrolf mit der trichterförmigen, eingedellten Mündung und geteilten Röhren, denen man vor dem Erkalten eine schraubenförmige Windung gab (Abb. 39). Die Form mit geradem Hals ist bereits im 15. Jahrhundert nachweisbar, erfährt dann aber kurz vor 1500 die typische Biegung des Halses, die dem Gefäß etwas Launiges gibt, weshalb es auch oft karikiert und im Zusammenhang mit der Fasnacht genannt wurde<sup>5</sup>.

Was h'ist ein Kuttrolf  
 Wozu man't wien vnder lebant  
 Die hat am mündlin das ist klug  
 Er naht wer zur sum g'ist frug

Die tanzten erabe sie adich kunn  
 Dazum hat sie ach sit wien sunne  
 Es ist das an woffen bauch  
 Es find ich d'innoch wol das rauch



Hans Weidnitz. Tänzer und seine Dirne, die auf ihrem Rücken einen Kuttrolf, auf dem Kopf einen Meiel trägt. Kol. Einblatt-holzschnitt. 1521 (Geisberg 1519). Original im Schlossmuseum Gotha.

Aber auch *Venedig* beteiligte sich an der Herstellung des Kuttrolfs. Seiner Vormachtstellung im 15. und 16. Jahrhundert und dem Stil der Zeit entspricht die besonders feine und elegante Form. Das Beispiel (Abb. 41) zeigt einen Fadenglas-Kuttrolf auf hochgezogenem Fuss um 1600. Noch zarter ist der zweiröhrige Kuttrolf aus Murano (oder *façon de Venise*) auf flachem Fuss mit Hohlbaluster, geripptem Hals und blauem Lippen-Faden (Abb. 42). Daneben hat *Venedig* im 16. Jahrhundert besonders die komplizierte fünffröhrige Ausführung gepflegt.

Die *persische* Weiterentwicklung des Kuttrolfs hat einen besonders elegant geschwungenen Hals (Abb. 43). Die meisten dieser Stücke gehören ins 18. und 19. Jahrhundert und sind aus blauem, gerilltem Glas<sup>6</sup>. Das hier abgebildete Exemplar ist aus farblosem Glas, mit einem türkisch-grünen Glasfluss überfangen. Es diente wohl zum Versprengen von Rosenwasser.

Wozu aber diente der als letztes gezeigte *Jugendstil*-Kuttrolf (Abb. 44)? Er ist aus halbdurchsichtigem Milchglas und hat einen weiten, dreifach eingedrückten Lippenrand von blauer Färbung. Eine Etikette am Boden gibt wenigstens die Herkunft an: «Venise, seul depôt: Escalier de cristal, Paris.»

Ja, wozu dienten nun die Kuttrolfe? Von Salben und Parfums in der Antike sprachen wir bereits. Natürlich gilt dies nicht mehr für die im Spessart 1406 täglich in so grossen Mengen hergestellten Stücke. Diese dienten einem viel prosaischeren Zweck: Dem Genuss von Wein und vor allem Branntwein, «wobei in der Folgezeit der Gebrauch der Flasche mit dem als Trinkglas wechselte»<sup>7</sup>.

Aber auch die Verwendung als Destilliergefäß und als Urinal ist überliefert. Ein Beispiel aus der neueren Literatur steuert Dr. med. Lindenberg bei. Er schreibt in seinem biographischen Roman «Marionetten in Gottes Hand»: Meine Urgrossmutter (in Russland) hatte genau solch eine Vase. Die Kirchen waren damals ungeheizt, und die Gottesdienste dauerten zwei bis drei Stunden. Viele Damen hatten schwache Blasen. Da trugen sie unter ihren Krinolinen gläserne Pissoirs. Und was ihr so besonders schön findet, diese Glasspirale, die ist dazu da, damit es niemand hören sollte<sup>8</sup>. Es bleibt aber dabei: Dieser Gebrauch gehört sicher zur seltenen Ausnahme.

Die Norm bildet die Verwendung des Kuttrolf vorerst als Flasche und später als Trinkgefäß. Und diesen beiden Zwecken hat er über 1500 Jahre redlich gedient, wenn auch oft umständlich genug. Dafür hat er die Phantasie von Generationen von Glasmachern beflügelt, ihr handwerkliches Können gefördert, die Trinker amüsiert und die Sammler angespornt.

#### Literatur-Nachweis

- <sup>1</sup> Margarete Killing «Die Glasmacherkunst in Hessen», Marburg, 1927, S. 175.
- <sup>2</sup> Franz Rademacher «Die deutschen Gläser des Mittelalters», 2. Auflage, Berlin, 1963, S. 61.
- <sup>3</sup> Fritz Fremersdorf «Der römische Guttrolf», Zeitschrift für bildende Kunst, 62. Jahrgang, 1928, S. 166f.

<sup>4</sup> W. Reusch «Ein fränkischer Guttrolf aus Bollingen-Bettstein und sein Gegenstück von Alamannenfriedhof in Oberflacht bei Tuttingen in «Germania» 23, 1941, S. 267.

Der bei Walter Dixel «Das Hausgerät Mitteleuropas», Braunschweig-Berlin 1962 auf Seite 145 unter Nr. 78 abgebildete kuttrolfartige Becher um 600, Fundort Oberflacht, Württemberg» könnte römischen Ursprungs sein. Er liegt formlich sehr nahe an den Stücken aus Ostgallien, 4. Jahrhundert.

<sup>5</sup> Rademacher a. a. O., S. 63.

<sup>6</sup> Z. B. J. Schlosser «Das alte Glas», Braunschweig, 1956, S. 272, Nr. 219.

<sup>7</sup> Rademacher a. a. O., S. 70.

<sup>8</sup> Dr. med. Lindenberg schreibt zur Erhärtung dieser Ansicht noch in einem Brief vom 11. 4. 1965: «Schon der Name Kuttrolf sollte es doch sagen. ‚Kutte‘ ist ein äusserst vulgärer Ausdruck für das weibliche Genitale, es wird noch in Holland gebraucht, und man spricht auch mancherorts von ‚Kuttenjägern‘.»

Zu den Abbildungen:

Tafel IX

Abb. 37: Römischer Kuttrolf, 3./4. Jahrhundert.

Abb. 38: Kuttrolf aus gelblichgrünem Glas. Höhe 18,9 cm. Rheinland, 14. bis 15. Jahrhundert.

Abb. 39: Kuttrolf mit geradem Hals.

Abb. 40: Kuttrolf mit gebogenem Hals.

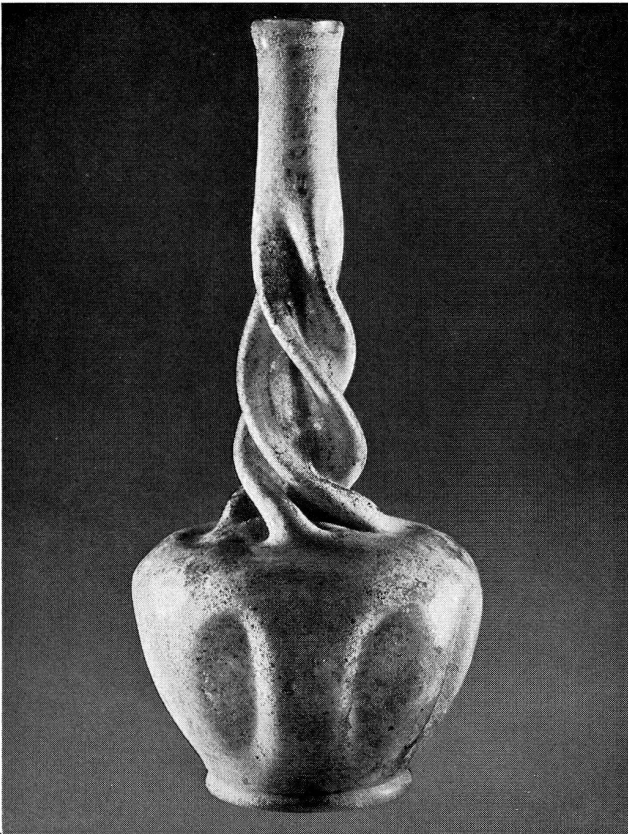
Tafel X

Abb. 41: Fadenglas Kuttrolf, Venedig um 1600.

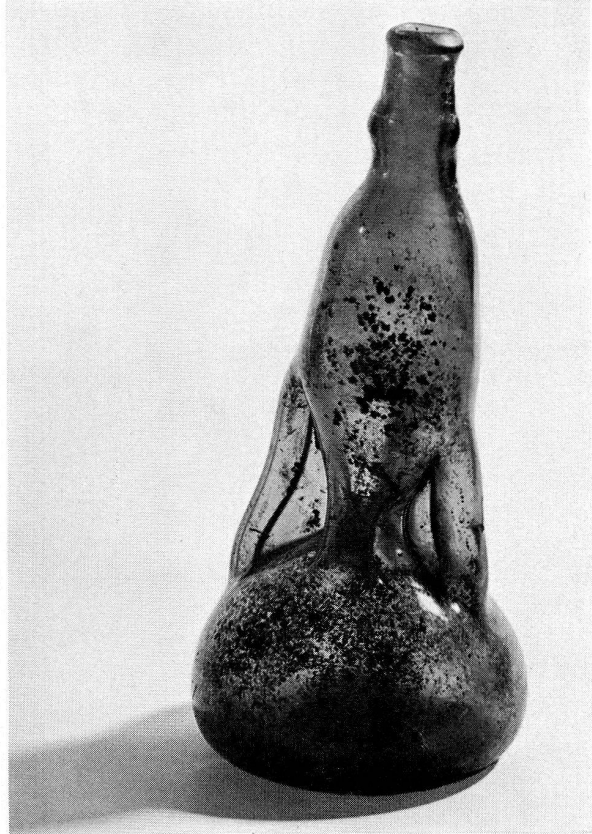
Abb. 42: Zweiröhriger Kuttrolf mit geripptem Hals und blauem Lippen-Faden. Murano. 17. Jahrhundert.

Abb. 43: Persischer Kuttrolf, 18./19. Jahrhundert.

Abb. 44: Kuttrolf mit Etikette: «Venise, seul dépôt: Escalier de cristal, Paris.» Um 1900.



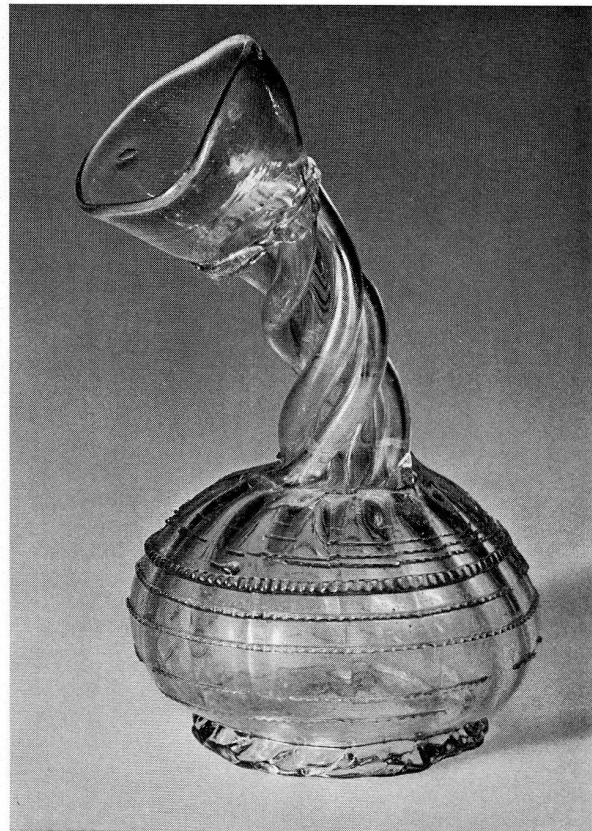
37



38

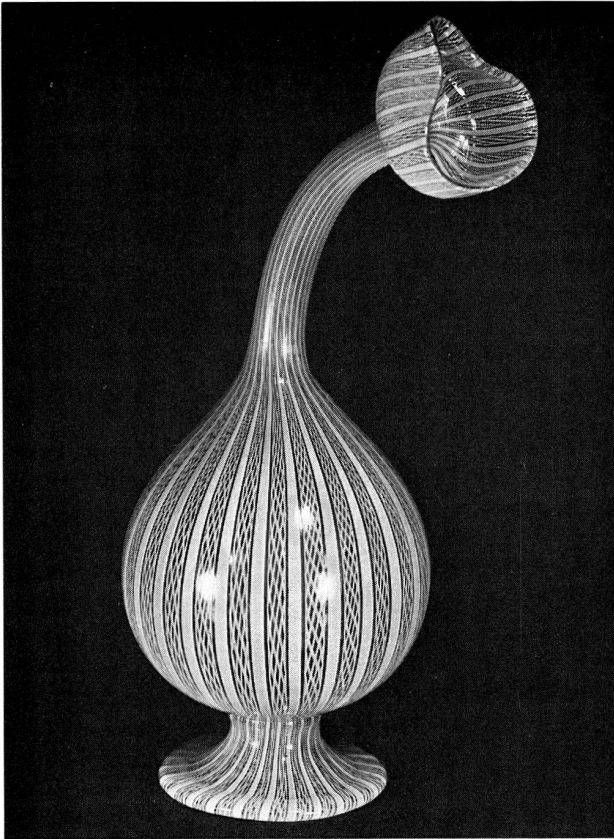


39

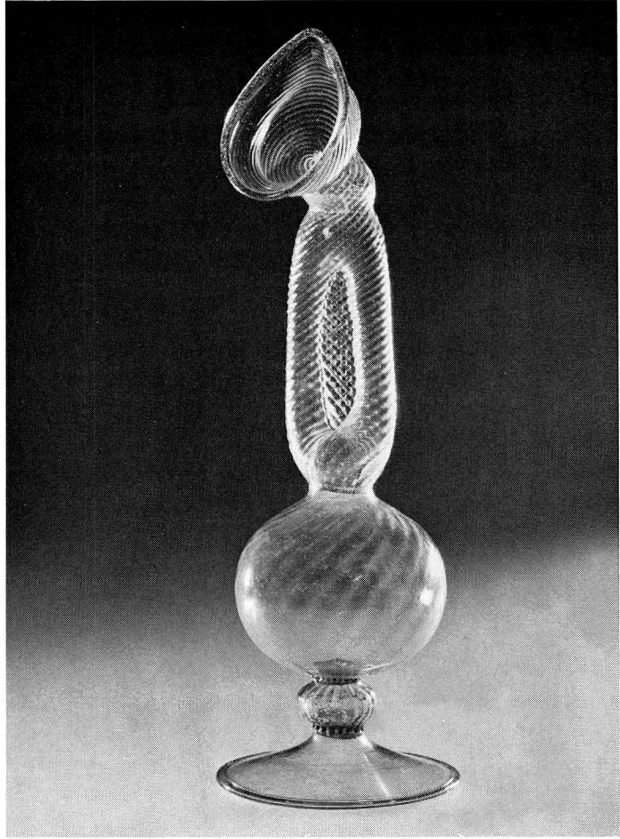


40

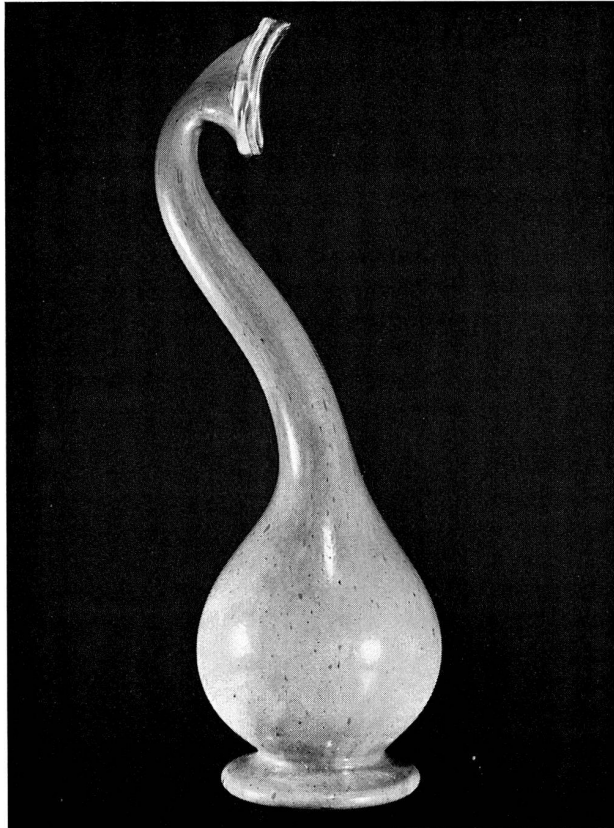




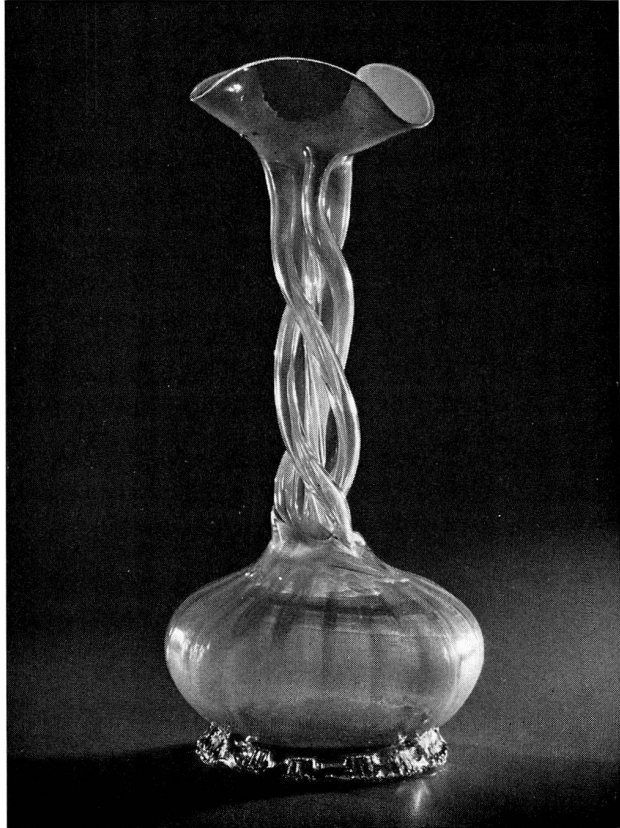
41



42



43



44